

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 64

Samstag, den 3. Juni 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Raupen an den Obstbäumen haben so überhand genommen, daß die Obsternte sehr gefährdet ist. Die Besitzer der Obstbäume werden aufgefordert, unverzüglich die Vertilgung derselben vorzunehmen.

Erbenheim, 19. Mai 1916.

Das Ortsgericht:
Merten, Bürgermeister.

Nachtrag zu der Bekanntmachung

Vom 23. Dezember 1915 Nr. W. III. 1577/10. 15. R.R.N. betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern, (Jute, Flach, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern, vom 26. Mai 1916.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen des Reichsministeriums mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jede Zuwiderhandlung auf Grund der Bekanntmachung über die Sicherstellung des Kriegsbedarfes vom 24. Juni 1915 (R.G.B. I. S. 857) in Verbindung mit den Ergänzungs-Bekanntmachungen bestraft wird.

Artikel I.
Die §§ 1, 2, 3 und 5 der Bekanntmachung vom 23. Dezember 1915 Nr. W. III. 1577/10. 15. R.R.N., betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern (Jute, Flach, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern, erhalten folgende geänderte Fassung:

§ 1.
Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.
Im dieser Bekanntmachung werden betroffen:
1. Bastfasern im Stroh oder im rohen, ganz oder teilweise geschälten, fremierten oder gefärbten Zustande.
2. Bastfasern im Sinne der Bekanntmachung sind anzunehmen: Jute, Flach, Ramie, europäischer Hanf, außereuropäischer Hanf (Manilohanf, Sisalhant oder die indischen Hanfarten, Kanielandflach und andere Seilerfasern) sowie alle bei der Verarbeitung entstehenden Bittergarnen und Abfälle.
3. Erzeugnisse aus Bastfasern.
Nicht betroffen werden diejenigen Mengen von Bastfasern, Erzeugnissen oder Abfällen aller Art, welche nach dem 1. Januar 1916 aus dem Reichsauslande nachweisbar eingeführt worden sind. Die von der deutschen Heeresmacht besetzten feindlichen Gebiete gelten nicht als Ausland im Sinne dieser Bekanntmachung.

§ 2.
Beschlagnahme.
Beschlagnahme werden hiermit:
1. die im § 1a bezeichneten Bastfasern mit Ausnahme des Bastfasers, des Kanielandflachs und des Sisalhant;
2. die fadenartigen Bastfasern, Bittergarnen, wie Garne, Webwaren und Seiläden;
3. alle nach Maßgabe des § 4 Abs. 2 auf Vorrat fertigestellten Halb- und Fertigzeugnisse aus Bastfasern.

§ 3.
Allgemeine Verarbeitungsregeln.

1. Das Bleichen und Färben roher Garne in den Nummern 1 bis 5 einschließlich bleibt erlaubt.

2. Ferner bleibt erlaubt:
a) Die Herstellung von Seilerwaren in den handwerksmäßig getriebenen Betrieben, soweit sie zur Aufarbeitung der am 15. Aug. 1915 in den betreffenden Betrieben vorhandenen gewesenen Bastfasern oder Halbzeugnisse erfolgt.

b) Die Verarbeitung des zehnten Teiles des am jeweiligen Monatsanfang vorhandenen Vorrats von folgenden Seilerfasern zu Seilerwaren:

Manila brown,
Manila daet,
Manila Strings,
Zamandoque,
Mexico fair average und geringer.

c) Die Herstellung von Garnen und ihre Weiterverarbeitung zu Fertigzeugnissen aus gerissenen Bastfasern, Fadenabfällen, Spinnabfällen und Kanielandflachs.

d) Die Herstellung von Geweben und Knopfspihen, aus Bastfasern, die feiner als Leinwand Nr. 51 englisch oder aus Jute oder teilweise gebleichtem oder gefärbtem Garne feiner als Leinwand Nr. 29 englisch. Garne, welche nur gefärbt sind, gelten nicht als gebleicht.

e) Die Verarbeitung der am 27. Dezember 1915 auf Kettenbäumen befindlichen und der bis 1. Juni 1916 beschlagnahmefreien Garne, welche sich auf Kettenbäumen befinden, allgemein sowie der am 26. Mai 1916 auf Kettenbäumen befindlichen oder für die Herstellung von Knopfspihen vorgerichteten Garne der Nummern 45 bis 50 englisch roh, ohne Rücksicht auf die aus ihnen anzufertigende Ware.

f) Hierbei kann Schußgarn beliebiger Nummern verwendet werden.

g) Das Ausspinnen der Feinspinnstühle bis zum 20. Juni 1916 mit Garnen feiner als Leinwand Nr. 28 aus Rohstoffen, welche bis 1. Juni 1916 beschlagnahmefrei waren. Die gewonnenen Garne feiner als Nr. 50 können beliebig verwendet werden.

§ 5.
Veräußerungsregeln für Bastfasernrohstoffe.

1. Der Verkauf der Beschlagnahme ist die unmittelbare Veräußerung und Verwertung von Bastfasernrohstoffen und beschlagnahmefreien Abfällen an Seilerpinnereien oder Seilerereien zulässig; außerdem ist die Veräußerung und Lieferung von Fadenabfällen an die Kriegsvollbeschaffungsstelle, Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstr. 3, erlaubt. Eine Veräußerung oder Lieferung von Bastfasernrohstoffen an andere Personen ist nur dann zulässig, wenn diese den schriftlichen Auftrag einer Bastfaserspinnerei oder Seilererei zur Beschaffung von Bastfasernrohstoffen vorweisen.

Artikel II.

Uebergangsvorschriften.

Bis zum 1. Februar 1916 getätigte Verkäufe von Erzeugnissen aus bis zum 1. Juni 1916 beschlagnahmefreien Bastfasernrohstoffen dürfen erfüllt werden. Ebenso dürfen vor dem 26. Mai 1916 übernommene Kriegslieferungen, für welche Rohgarn und Rohzwirn Verwendung finden, ohne besonderen Belegchein für das Rohgarn ausgeführt werden.

Artikel III.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Juni 1916 in Kraft.

Mainz, 26. Mai 1916.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 30. Mai 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Verteilung der Brotkarten.

Montag, den 5. Juni, werden die Brotkarten für die kommende Woche im Rathaus abgegeben und zwar nur vormittags von 8 bis 11 Uhr.

Die Karten werden nur gegen Zurückgabe der Ausweise abgegeben und nicht an Kinder unter 14 Jahren. Bemerkt wird, daß nachmittags keine Karten ausgegeben werden.

Erbenheim, 3. Juni 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Heute mittag um 2 Uhr werden auf hiesiger Bürgermeisterei Fleisch-, Butter- und Eierkarten ausgegeben. Die Fleischausgabe erfolgt für die Brotkarten-Nr. 1—280 bei Jean Roos, für Nr. 281—580 bei Gg. Peter Stein. Butterkarten erhalten alle bisher Berechtigten. Die Eierkarten berechtigen zum Bezug von 1 Ei pro Person für diejenigen Familien, welche keine Hühner besitzen.

Erbenheim, den 3. Juni 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Die Kommandantur Mainz teilt mit, daß der Schießplatz in Rambach am 5., 6., 7., 8., 14., 15., 16., 19., 20., 21., 23., 26., 27., 28., 29. und 30. Juni bis zum Dunkel werden benutzt wird. Am 17. und 24. Juni wird der Schießplatz nur bis Mittag benutzt. In der Nacht vom 20. auf 21. findet ein Nachtschießen statt.

Erbenheim, den 30. Mai 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 3. Juni 1916.

* Salatölersch. Der Kriegsausschuß für Oele und Fette hat verschiedene der jetzt in den Handel gebrachten „Salatölerschpräparate“ eingehend untersucht lassen. Die Analysen ergaben durchgehend bei allen Präparaten einen Wassergehalt von 98 bis 99 pCt., der mit gelbem Teerfarbstoff künstlich gelb gefärbt ist und aus einem zumeist aus Carrageenmoos unter Zusatz von Gewürzen hergestellten Pflanzenschleim von örtlicher Konsistenz bestand; solche Zubereitungen besitzen keinen Nährwert und können keinesfalls als Ersatz für Salatoel in ihrer spezifischen Wirkung angesprochen werden. Auch ist es nicht ausgeschlossen, daß derartige Präparate gesundheitsschädlich wirken können, wenn sie in größeren Mengen genossen werden. Sehr viele Salatölerschpräparate halten sich überhaupt nicht, andere sind z. B. mit Metakresothinsäure konserviert, was äußerst bedenklich ist. Deshalb sind diese Präparate auch vom gesundheitlichen Standpunkt aus äußerste zu beanstanden. Zudem wird von den Erzeugern für diese in der Hauptsache aus Wasser hergestellten Präparate von etwa 1,50 Mark oft noch dreifach gefordert, der nur zu deutlich die selbstfälschigen Zwecke dieser Firmen erkennen läßt, auch wenn sie ihre Briefe mit „treudeutschem Gruß“ unterzeichnen. Vor dem Ankauf solcher Präparate wird gewarnt. Gleichzeitig ergeht eine Warnung vor Butter- und Butterfahlgarpräparaten mit welchen der Markt gleichfalls überschwemmt wird.

— Eine eigenartige Trauung hat, wie die „Münchener N. N.“ melden, in dem Kriegsgefangenenlager bei Stendal stattgefunden. Vier Fran-

zosen ließen sich dort kriegsrauen. Natürlich waren die Bräute nicht zur Stelle, sie sind aber zur gleichen Zeit in Frankreich ehelich verbunden worden. Die Trauung vollzog ein Vertreter der spanischen Botschaft.

— Der unerhörte Zwischenhandel. Aus Dresden wird gemeldet: Wie ungeheuer die Preise in die Höhe getrieben werden, dafür bringen die „Dresd. Nachrichten“, denen die entsprechenden Schriftstücke vorgelegt worden sind, einen Beweis. Eine Konservenbüchse Pichelfeiner Fleisch, enthaltend etwa 70 Gramm Fleisch, mußte in einem Dresdener Geschäft mit 2.70 Mk. bezahlt werden. Auf Vorhalt teilte der Erzeuger dem Käufer mit, daß er diese Büchse Fleisch nach Berlin für 65 Pfg. verkauft habe, also zu einem verhältnismäßig billigen Preis; er selbst sei über den ungeheuren Verkaufspreis erstaunt. Der Zwischenhandel hatte also das Fleisch um mehr als 300 v. H. verteuert! Die zuständigen Behörden in Dresden haben die Verfolgung der Angelegenheit übernommen.

— Schnellste Beförderung von Lebensmitteln. Die Eisenbahndirektionen haben ihre Dienststellen und Personale angewiesen, für schnellste Beförderung und Auslieferung der zum Transport aufgegebenen Lebensmittel, wie Gemüse aller Art, Obst, Eier, Dole, Fett usw. und weiterhin dafür zu sorgen, daß die Güterzüge, mit denen die Lebensmittel in der Regel befördert werden, pünktlich verkehren, damit die Sendungen so schnell wie möglich ihre Bestimmungsstation erreichen. Dort haben die Abfertigungen für schnellste Auslieferung zu sorgen.

— Sommerzeit und Schulbeginn. Der Rat zu Dresden ließ auf Antrag der Stadtverordneten in allen höheren Schulen Rundfragen an die Eltern der Schüler ergehen, ob sie in Anbetracht der Sommerzeit den 7 Uhr-Schulbeginn zu frühzeitig erachten. Nach dem bisherigen Ergebnis ist die weitgrößte Zahl der Eltern für den 7 Uhr-Beginn trotz der Sommerzeit, nur an Montagen wird vielfach ein 8 Uhr-Beginn gewünscht, da öfter eine Uebermüdung der Kinder beobachtet worden ist.

(Fleisch-, Butter- und Eierkarten werden heute nachmittags von 2 Uhr ab auf hies. Bürgermeisterei ausgegeben. Alles Nähere ist in der amtlichen Bekanntmachung zu ersehen.)

— Aufhebung der fleischlosen Tage. Wie die „B. Z.“ erfährt, schweben zurzeit Beratungen über die Aufhebung der fleischlosen Tage. Die Beratungen sind bereits soweit gediehen, daß die Aufhebung unmittelbar bevorsteht.

— Zentralstelle für Trocknungsweisen. Auf Anregung des Reichsamts des Innern ist am 26. Mai eine Zentralstelle für das Trocknungsweisen errichtet worden. Die Zentralstelle soll eine Auskunftsstelle für alle Fragen auf dem Gebiet der Trocknung von Nahrungs- und Futtermitteln sein. Sie soll die Aufgabe haben, mit allen geeigneten Mitteln für die Ausbreitung der Trocknung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und aller Stoffe, die für Nahrungs- und Futterzwecke in Frage kommen, zu wirken. Die Geschäftsführung liegt vorläufig in den Händen des Herrn Direktors Ernst Scharrer. Die Geschäftsräume befinden sich in Berlin W 9, Köthenerstraße 38.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Samstag, 3.: „Carmen“ Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 4.: „Lohengrin“ Anf. 6.30 Uhr.
Montag, 5.: „Erde“ Anfang 7 Uhr.
Dienstag, 6.: „Das Rheingold“ Anfang 7 Uhr.
Mittwoch, 7.: „Die Walküre“ Anf. 6.30 Uhr.
Donnerstag, 8.: „Im weißen Röhl“ Anfang 7 Uhr.
Freitag, 9.: „Siegfried“ Anf. 6.30 Uhr.
Samstag, 10.: „Der Postillon v. Lonjumeau“ Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Samstag, 3.: Neuheit! „Die rätselhafte Frau.“
Sonntag, 4.: „Die rätselhafte Frau“
Montag, 5.: „Die Schöne vom Strande“.
Dienstag, 6.: „Der Störenfried“.
Mittwoch, 7.: Richard Wagner-Abend. Kammerjäger Rob. Gutt u. Hofrat Dr. Max. Dillmann.
Donnerstag, 8.: „Die rätselhafte Frau“.
Freitag, 9.: „Wo die Schwalben nisten“.

Kriegsschule für Pferde.

Da der Pferdebestand in Frankreich schon längst durch die Bedürfnisse im Kampfgebiet aufgebraucht ist, sehen die Franzosen sich bekanntlich genötigt, wenigstens den dringendsten Erfordernissen an Pferdmaterial durch die Einfuhr ausländischer Tiere stattzugeben. Ein erheblicher Teil der französischen Kriegspferde wird seit Monaten durch die englischen Bundesgenossen geliefert, und zwar aus Kanada, das die pferdereichste Gegend unter den englischen Kolonien ist. Aber mit der Ausfuhr der kanadischen Pferde in Frankreich ist die Sache noch lange nicht erledigt, denn es handelt sich meist um in der Eile eingefangene, noch unberittene, also wilde Pferde, die man erst zähmen und hierauf für die Besonderheiten des Krieges brauchbar machen muß. So gibt es in Frankreich regelrechte Kriegsschulen, in denen die kanadischen Pferde, nicht immer mühelos, abgerichtet werden. Eine interessante Schilderung einer solchen Pferde-Kriegsschule in der Bretagne entwirft ein französischer Kavallerieoffizier im „Journal“: „Inmitten der Bretagne, in der Nähe einer alten, grünen Mühle, und eines kleinen Landgutes, nimmt man die kanadischen Pferde in Empfang, um sie zu zähmen und für den Kriegsdienst abzurichten. Zuerst werden die frisch angekommenen Pferde auf mit Hänen umgebene Wiesen gelassen, wo sie sich einige Tage lang frei und ungehindert tummeln dürfen. Hierzu sucht man besonders sumpfige und lehmige Gegenden aus, um die Tiere an die ja bekanntlich nicht sehr angenehmen Bodenverhältnisse an der Front zu gewöhnen. Dann werden die wilden Pferde abgesondert und einer teilweisen Hungerzeit ausgesetzt, um so ihr allzu wildes Temperament zu dämpfen und Unglücksfälle bei der Dressur zu verhüten. Meist muß man sie zu Fall bringen und am Boden festhalten, um ihnen zum ersten Male die Zügel anzulegen. Die Pferde werden mit Lässen gefangen und gebändigt und so nach und nach an die ihnen bevorstehende Unfreiheit gewöhnt. Wenn man diese Pferdeschulen in der friedlichen Natur der stillen Bretagne besucht, könnte man glauben, sich im wilden Westen unter Cowboys und Farmern aufzuhalten. Manche Pferde sind anfangs so unbeherrschbar, daß sie die Männer niederwerfen und nach allen Seiten um sich beißen. Nach und nach werden die Pferde immer besser ernährt, gereinigt, Wunden und Schweißhaare werden beschnitten und so verwandelt sich die wilden Tiere allmählich in zivilisierte Pferde, die sich schließlich nicht mehr von ihren Stammesgenossen in Europa unterscheiden. Die weitere Dressur wird teils an der Leine, teils im Sattel vorgenommen; dann erst werden die Pferde beschlagen, und anfangs kurze, später ausgebreitete Ritten über die Straßen unternommen. Endlich, wenn die Pferde alle Prüfungen überstanden haben, dem Reiter gehorchen und auch vor Lärm und anderen Überraschungen nicht zurückschrecken und vor keinem unermuteten Hindernis mehr scheuen, werden sie an die Front gebracht, um nunmehr ihre Fähigkeiten im Heeresdienste praktisch zu erweisen.“

Rundschau.

Deutschland.

?) Spiritus-Industrie. (3b.) Obwohl bezüglich der Wiederfreigabe der beschlagnahmten Spirituosen ein allgemeiner Beschluß der Reichsbrandweinstelle bisher nicht veröffentlicht worden ist, kann aus den einzelnen bekannt gewordenen Nachrichten mit Sicherheit geschlossen werden, daß sämtliche Brandweinfabrikate ohne Rücksicht auf die Größe der Bestände von der Zentrale zum Verkauf freigegeben worden sind, denn es sind bereits bei einzelnen Firmen Spirituslager freigegeben, die zu den allergrößten der Branche gehören und in einzelnen Fällen weit über 20 000 Liter hinausgingen, die nach einer früheren Meldung als Grenze festgesetzt worden sein sollten.

— Farbenindustrie. (3b.) Es ist die Voraussetzung berechtigt, daß die deutsche Farbenindustrie und die chemische Industrie es nach dem Kriege nicht besonders schwer haben werden, für ihre Erzeugnisse auf den Welt-

märkten Käufer zu finden. Daß natürlich die japanischen Anstrengungen das Arbeitsgebiet für die deutschen Fabriken schwerer zugänglich machen, kann man zugestehen. Dafür haben aber auch jetzt die führenden deutschen Farbwerke zusammengetan, um Vorkehrungen in die Wege zu leiten, die ihnen ihre zukünftige Aktion nach dem Kriege erleichtern.

?) Ernährungsfragen. (3b.) Die Massenpeisung solle gefördert werden. Zu ihrer Finanzierung werde man schon in den nächsten Tagen Geldmittel vom Reichstage anfordern müssen, damit die Gemeinden unterstützt werden können. Die Erhebungen über den Fleischvorrat sollten auf die Haushaltungen ausgedehnt werden, ohne daß man kleinlich vorgehe.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach dem Versuche der Franzosen, die Verteidigung tätig zu führen, und nach der schweren Schlappe von Douaumont scheint nun neuerlich ihre Angriffslust etwas ermattet zu sein. Um so heftiger sind die Artilleriekämpfe gewesen. Ob sie die Vorboten neuer Infanterieangriffe waren, wird sich bald zeigen.

Europa.

— Oesterreich-Ungarn. (3b.) Die Sperrseifenlinie, die von den Italienern mit großen Kosten aufgebaut wurde, erweist sich nicht gerade als sonderlich leistungsfähig. Die Italiener scheinen jetzt die gleichen Erfahrungen machen zu müssen, wie die Franzosen im August 1914, daß nämlich diese Grenzbefestigungen, vereinzelt und ohne Rückhalt von Festungen oder härteren Kräften des Feldheeres, neuerlicher Angriffsaufstellungen durchaus unterlegen sind. — Der italienische Optimismus scheint wirklich sehr begründet zu sein. Die italienischen Truppen haben trotz aller Verheerungen bis jetzt die Fähigkeit nicht wieder gewonnen, den österreichischen Vorstoß zum Stillstand zu bringen.

?) Italien. (3b.) Ohne zu optimistisch zu sein, darf man gegenüber dem Ruf an Rußland behaupten, er würde, wenn die Russen wirklich in der Lage wären, ihm Gehör zu schenken, was man füglich bezweifeln darf, den Italienern und den Franzosen den Erfolg nicht bringen, den sie sich davon versprechen. Der serbische Feldzug lieferte, und daran werden die Italiener jetzt mit Schrecken denken, das Beispiel. Die hilfsbereiten Russen zahlten ihre Hilfsbereitschaft damals mit unerhörten blutigen Opfern an der besarabischen Front, und Serbien konnte doch nicht gerettet werden. Sollten sie den Versuch jedoch wieder wagen, so haben wir das feste Vertrauen, daß der Erfolg der gleiche sein wird, wie damals und wie bei dem eben von den Oesterreichern an der besarabischen Front abgeschlagenen Angriff.

— Bulgarien. (3b.) Die Truppen haben sich des Engpases von Rupel bemächtigt. Dieser liegt an der Straße, die über Temirhisar nach Seres führt. Schon seit einiger Zeit hatten ja Franzosen und Briten entgegen der ursprünglich mit Griechenland getroffenen Abmachung ihre Front nach Osten bis nahezu an die Struma ausgedehnt. Das ließ erwarten, daß sie hier ein angriffsfähiges Vorgehen planten.

?) Frankreich. (3b.) Briand und der Kriegsminister antworteten vor dem Heeresausschuß des Senats, der unter dem Vorsitz Clemenceaus zusammengetreten war, auf Fragen des Senators Febvres bezüglich der zur Verteidigung Verbund vor und während des Angriffs der Deutschen getroffenen Maßnahmen. Besonderes Interesse wurde dem Bericht des Senators Berenger über das für die Verteidigung der Festung als ungenügend befundene Eisenbahnsystem um Verbund zugewandt. In der nächsten Konferenz, an der die Regierung teilnimmt, wird Senator Humbert über die Verwendung der schweren Artillerie bei Verbund sprechen.

?) England. (3b.) Man meldet, daß wegen der in getriebenen Gegenden Irlands noch herrschenden Unruhe und Unzufriedenheit der Belagerungszustand für ganz Irland bis auf weiteres verlängert wird.

gens acht Uhr an seinem Bestimmungsort sein. An dem Befehl des Regimentskommandeurs ließ sich nicht denken.

So wurde denn Unteroffizier Kulmey geweckt. Er erschien mit einem keineswegs sehr frohen Gesicht, schulterte sein Gewehr und betrat mit dem Leutnant wieder die dunkle Straße.

Plötzlich wurde die Abteilung von einer wahren Kugelsaat überschüttet.

Kulmey hatte sich sofort lang hingeworfen und auch den Fahnenjunker-Unteroffizier von Mackrot mit kurzem Rud mitgezerrt.

Herrford stand noch als einziger aufrecht da. Auch sein Bursche kauerte längst im Graben.

„Hinlegen, Herr Leutnant“, mahnte Kulmey. Da kam auch schon eine zweite unregelmäßige Salve dahergefegt. Aber Herrford hatte Glück. Er blieb auch jetzt unverletzt. Ruhig klangen nun seine Kommandos.

„Auf den Waldbrand hinter uns — Standbyr — lebhaftes Schützenfeuer!“

Er kniete dann neben Kulmey nieder und erteilte die dem einen Befehl, worauf der Landsturmann mit sechs Leuten nach rechts in der Dunkelheit verschwand. Der Gegner sollte an der Platte gefaßt werden.

Toch dessen Kampfesmut schien sich mit den beiden heimtückischen Salven vollständig ausgetobt zu haben. Nur die Schüsse von deutscher Seite durchschnitten noch mit scharfem Knall die nächtliche Stille. Beantwortet wurden sie nicht. Da ließ dann auch Herrford bald das Feuer einstellen, zumal es ja die reinste Munitionsverschwendung war, auf gut Glück einen unsichtbaren Gegner zu beschleßen.

?) Rußland. (3b.) Es hat ein Konsortium englischer und kalifornischer Syndikate, das über ein Kapital von anderthalb Millionen Rubel verfügt, das Eigentumsrecht an 350 Gold-, Silber-, Kupfer- und Eisenerzgruben im Ural erworben. Die „Wiedemo“ legt dem sehr großen Bedeutung bei. Die ungeheuren Reichtümer kämen so in englische Hände. Die russische Krone behalte sich aber das Recht der Kontrolle darüber vor, was aus den Gruben gewonnen wird. Ohne ihre Einwilligung darf nichts aus dem Reiche ausgeführt werden. Ein russischer Unternehmer hatte sich früher vergebens an die russische Regierung an russische Kapitalisten gewandt. Von England wurde dann mit offenen Armen aufgenommen.

Amerika.

?) Vereinigte Staaten. (3b.) Es ist eine Vereinbarung zwischen Deutschland und Amerika erzielt, nach der amerikanischen Webstoff-Industriellen eine ansehnliche Menge deutscher Farben erhalten. Bisher haben sich, abgesehen von den Leistungen der amerikanischen Fabrikanten, hauptsächlich mit aus China bezogenem färblichen Indigo beholfen. Der Gesamtbedarf beträgt jährlich 80 Millionen Pfund, wovon Deutschland 95 Prozent liefert. Deutschland schlägt dabei zwei Fliegen in einer Klappe: es verhindert dabei Amerika seine Farbindustrie auf eigene Füße zu stellen und fügt gleichzeitig dem englischen Webstoffhandel einen schweren Schlag zu.

Italienisches.

Die Hotels sind leer und der Restaurationsverkehr ist eingestellt. Auch fehlt es in Italien nicht an berühmten traurigen Helden hinter der Front, die die Kriegsgeschichte zu betrügerischen Spekulationen auszunutzen wissen. Man hat erst machte sich der Unfug in der Stiefellieferung geltend. Aus verbranntem Leder und gepressten Lederresten wurden die Militärstiefeln und Pappsohlen angefertigt und in die Intendantur abgeliefert. Sodann machten sich die italienischen Mühlenwerke Benedigs einer Lieferung von verbrauchtem Mehl schuldig. In Rom sind Fälschungen in der größten Textilfabrik entdeckt worden bei der Anfertigung von wollebenen Soldatenmänteln und ganze Bänder von falschem Material für Soldatenmäntel. Einem ähnlichen Verbrechen verurteilte in Turin ein Großlieferant für Militärdecken und setzte sie glatt ab gegen eine fehnliche Bestechung. Trotz alledem, so fährt der russische Berichterstatter mit anerkennender Offenheit fort, man behaupten, daß die betrügerische Spekulation in Italien zu den Ausnahmen und nicht wie in Rußland, die Regel gehört, und daß die öffentliche Meinung in Italien eine gewisse Kontrolle führt, während die Verjährbarkeit mit aller Schärfe gegen derartige Vergehen schreitet.

Aus aller Welt.

— Köln. Kurz vor Kriegsausbruch fälschte der Bankier Blum für eine halbe Million deutscher Zeigekarten und flüchtete. Nun wurde er in Dresden gefaßt, als er auf der Dresdener Bank Papiere veräußern wollte. Er legte ein umfassendes Geständnis ab. Er hatte in den letzten Monaten eine Fälschwerkstatt zur Herstellung von Aktien errichtet. Bei einer Hausdurchsuchung fanden sich zahlreiche halbfertige Aktien.

— Königsberg. Selbstmord aus religiösem Wahnsinn verübte die bei Königsberg (Ostpr.) bei Verwandten Besuch weilende Frau Boff aus Pillau. Sie stürzte aus dem Fenster der im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße und blieb mit mehreren Brüchen und schweren inneren Verletzungen liegen. Am Abend vorher hatte sie den Versuch gemacht, in der Waschküche zu erhängen, wurde jedoch noch zeitig losgeschnitten. Die Lebensmüde gehörte einer geistigen Sekte an, deren Mitglieder ihr so lange zugewiesen hatten, daß sie ihrem im Kriege gefallenen Manne im Tod folgen müsse, um mit ihm vereint zu sein, bis die ungeliebte Tat auch wirklich ausführte.

Gleich darauf erlang auch Kulmehs kräftiger vom Balde her. „Die Kerls sind ausgerissen. Aber Burschen, der offenbar schwer verwundet ist, haben doch gefaßt.“

Zwei Mann brachten den Menschen angeschleppt. In Zivilkleidern, trug eine blaue Schirmmütze, Ledersturmband unter dem Kinn und schaute jämmerlich. Eine Kugel war ihm schräg durch die Brust gegangen.

Der Verwundete, der etwa 30 Jahre alt sein wurde auf einen der Wagen gepackt.

Unteroffizier von Mackrot mußte dann die beiden geschossenen Pferde, die noch immer qualvoll mit den neuen um sich schlugen, durch ein paar Kugeln abtun. erst wurde der Weitermarsch angetreten.

In dem Dorfe waren inzwischen infolge der reichen Schüsse eine ganze Menge Fenster hell geworden. Und als die Kolonne sich näherte, wurde sie von deutschen Posten angerufen, der die Landseute dann sofort passieren ließ.

Beim Minuten später hielten die beiden Wagen vor kleinen Dorfkirche, die ebenso, wie die anderen Seiten, noch völlig unversehrt war, da der Feind sowohl Bysor wie zwei Nachbardörfer ohne Kampf gegeben hatte.

Vom der Kirche lag ein größeres Gehöft mit seinem Wohnhaus und den beiden Scheunen als zart hergerichtet war. Rechts stand die Schale, ein stattlicher Neubau, der gleichfalls mit dreißig Betten verwundete belegt war.

Die nach der Straße gelegenen Räume der Gebäude waren sämtlich erleuchtet. Überall an den

Frankfurterneß.

3.

„Gut, dann können Sie ja das Kommando über die Abteilung übernehmen, die in Bysor zur Bedeckung des dortigen Lazarettes einige Zeit bleiben soll. Treiben sich dort Frankfurterneß herum. Muß etwas der Gesellschaft auf die Finger gesehen werden! Jedenfalls kann ich zu dem Zweck nur Leute hergeben, die leicht verwundet sind, ohne gerade ins Bett zu müssen. Alles Gesunde ist hier an der Front nötiger.“

„Sehen Sie zu, wie Sie sich nach der Karte zurechtfinden. 33 Kilometer sind es bis Bysor“, hatte der Oberst gesagt.

Und so marschierte die Abteilung denn auf einer Straße, die Herrford für am günstigsten hielt, gegen Osten. Die Fortsetzung war nichts als eine schmale, nicht einmal von Bäumen eingefasste Landstraße.

Zum Glück entdeckte Herrford in der Nähe ein paar Gehölze, in denen Nacht brannte.

Dort lag eine Landsturmkompagnie. Der graubärtige Feldwebel, der sie befehligte, klärte den Leutnant über diesen merkwürdigen Weg sehr bald auf.

„Am besten, ich gebe Herrn Leutnant meinen Unteroffizier Kulmey mit. Der ist schon dreimal mit einer roten Kreuz-Kolonne in Bysor gewesen. Nützlicher wäre aber wohl, Herr Leutnant würden hier übernachten und dann morgen den Marsch fortsetzen. Platz haben wir noch.“

Aber Herrford mußte, obwohl seine Leute ebenso wie er selbst bereits mehr als übermüdet waren, unbedingt mor-

Kleine Chronik.

Spazierherkel. Das Spazierherkel ist teurer geworden. Vor Kriegsausbruch waren in Bad Driburg die Herkel so billig, daß Kurgäste sich ein solches rosiges Tierchen leisten konnten, um es mit bunten Bändern geschmückt spazieren zu lassen. Heute müssen für einen solchen Herkelhund 50 bis 60 Mark gezahlt werden.

Endlich. Eine außergewöhnlich lange Reise hat eine Kiste gemacht, die von dem Dörschen Leuben bei Dresden nach Berlin gesandt worden war. Der Aufgabestempel trägt das Datum vom 10. November 1902, der Poststempel in Berlin den 17. Mai 1916, so daß sie also für eine Reise 14 Jahre gebraucht hat.

Glücklich. Eine glückliche Stadt, in der Fleisch ohne Not abgegeben wurde, weil mehr Fleisch als Fleischhändler da waren, ist Mienburg. Da die Einwohner der umliegenden Dörfer, die in die Berechnung des Fleischquantums einbezogen waren, nur wenig Fleisch gekauft hatten, konnten die Fleischer an die Einwohner Fleisch ohne Karrensteuer abgeben, wovon natürlich ausgiebig Gebrauch gemacht wurde.

Propheetin. Die Polizei, die, wie französische Blätter berichten, in der letzten Zeit die Jagd auf die Wahrsagerinnen begann, erzielte bei den Hausdurchsuchungen gute Resultate. Recht ansehnlich war die Zahl der wahrsagenden Frauen, die zum Entgelt für ihre Entschleierung der Zukunft ihren dankbaren Besucherinnen allerhand Schmutz und andere Kostbarkeiten abzuhandeln verstanden. Eine der Propheetinnen hatte aber einen besonders praktischen Rat, der den besonderen Verhältnissen des Krieges entspricht. Unter dem Vorwand, nur mit Hilfe der frischen Eier ihren prophetischen Geist leuchten lassen können, listete sie ihren Klientinnen eine unendliche Menge von Eiern ab, die aber nach der Meinung der Polizei weniger ihrem Seherförm als ihrem Magen zu gute kamen.

A. D. Ein Geschütz, das zur Vermeidung ruhender Värms sein Feuer einstellen muß, darf in diesen Zeiten, in denen jedem Feuerschuld das Höchstmaß seiner Unfertigkeit abverlangt wird, wohl als weißer Hahn unter der schwarzen Kanonensfamilie gelten. Dieses seltene Geschütz steht zu Dundee in Schottland und erfüllte bisher ähnliche Aufgabe, den guten Bürgern der Stadt die Stunden des Schlafes in Abgabe einer entsprechenden Zahl von Schüssen anzuzeigen. Da Dundee indessen heute stark mit verwundeten Soldaten belegt ist und deren Verwunden unter der anhaltenden Kälte litten, so hat der Stadtrat im Interesse von ihnen nach dem Värm beunruhigten Verwundenen angeordnet, daß die tägliche Angabe der Zeit durch den Mund der Kanone zu unterbleiben habe. Die Maßregel gilt nur für die Dauer des Krieges, und die Väter der Stadt stimmen ihr um so lieber bei, als durch das Fehlen des Feuers gleichzeitig dem Stadtsäckel jährlich ein Betrag von 2660 Mark erspart wird, die heute bessere Verwendung finden können, als für die Munition einer Kanone.

Der Gold-Zug.

Von Johannesburg nach Kapstadt wird das Gold der südafrikanischen Goldgruben mit dem sogenannten „Gold-Zug“ befördert, und zwar in Wagen, die im Aussehen dem amerikanischen Güterwagen gleichen, von denen sie sich nur durch die vergitterten Fenster und ein hochgewölbtes Dach unterscheiden. Sie sind in derselben Farbe angestrichen, wie die anderen Wagen, doch verdeckt diese Farbe eine gelbe Leinwand, aus der der ganze Wagenkasten erbaut ist. In der Mitte des Goldwagens wie ein bequemer Kesselwagen ausgestellt: in der Mitte steht ein Tisch, der von gepolsterten Stühlen umgeben ist. Außerdem gibt es zwei zusammengeklappte Betten und einen Ofen, der auch zum Kochen benutzt werden kann. Begleitet der Goldwagen sind drei Mann, die der Polizeimannschaft von Transvaal angehören. Die Bewachung des Goldzuges, der einmal in der Woche fährt, wird jedesmal anderen Polizisten anvertraut. An jedem Montag abends um 6 Uhr verläßt der Goldzug Johannesburg und kommt nach 30 stündiger Fahrt in Kapstadt an, wo er unmittelbar den abgehenden Postzug trifft.

Handen Lampen und Kerzen, so daß vor den Häusern eine immerhin ausreichende Helle herrschte, um sich zu bewegen zu können.

Vor der Tür der Schule traf Herford mit dem Stabsarzt zusammen.

Doktor Werker, stellte der sich vor.

In kurzer Zeit hatte der Leutnant dann mit Hilfe des Stabsarztes seine Mannschaften in einem nahen Hause untergebracht. Und bald sah er selbst in dem ganz behaglich ausgestatteten Wohnzimmer des Schullehrers neben dem Werker auf einem altmodischen Sofa, schlürfte eine Tasse Fleischbrühe, verzehrte ein paar belegte Brote und ließ dabei von dem Chefarzt alles Nötige erzählen.

Er erfuhr er denn, daß das Lazarett im ganzen überhand verfügte, die zurzeit sämtlich mit nicht transmittierten Verwundenen belegt waren, daß weiter außer dem Werker hier noch fünf jüngere Ärzte, acht Schwestern und ein Tugend Krankenpfleger vom Roten Kreuz waren.

Und welche Freude an unserer Arbeit könnten wir haben, fügte der Stabsarzt Ingrimmig hinzu, wenn dieses Lazarett von Frantireurs nicht wäre. Aber die Frantireurs läßt uns ja keine Nacht in Ruhe. Jede Stunde sind wir alarmiert.

In der ersten Woche nach Errichtung des Lazarets war es noch. Da spielten uns die bösen Geister nur die Schabernack. Dann aber wurden sie von Tag zu Tag frecher und blutdürstiger. Unsere Posten wurden von der Dunkelheit beschossen und selbst die mit der roten Flagge gekennzeichneten Gebäude hier erhielten verheerend aus weiter Entfernung Salvenfeuer.

schiffen zugeführt wird. Sobald das Gold in dem Wagen untergebracht ist, wird der Goldbehälter geschlossen und plombiert, und die drei mit Revolvern bewaffneten Wächter nehmen ihren Platz ein. Sie werden in dem Goldwagen eingeschlossen und erst in Kapstadt aus ihrer Gefangenschaft erlöst. Es gibt indessen einen Schlüssel zum Wagen, der in einem Glasbehälter untergebracht ist. Letzterer darf nur dann zerbrochen werden, wenn Gefahr vorhanden ist. Einer der Wächter muß stets auf seinem Posten sein, dessen Dienst durch eine Kontrolluhr überwacht wird. Alle diese Maßnahmen sollen die Plünderung des Wagens unmöglich machen und bis jetzt ist auch noch kein derartiger Versuch geglückt.

Vermischtes.

Gold im Hohlweg. Der Rückzug der großen französischen Armee nach dem Brande von Moskau 1812 war unheimlich reich an merkwürdigen Momenten. Wenig bekannt ist der folgende seltsame Vorgang: Marschall Ney hatte von Napoleon den Auftrag erhalten, die Kriegskasse in Sicherheit zu bringen. Es handelte sich um den ansehnlichen Betrag von 10 Millionen Francs, die in Fässern wohl verpackt, in blinkendem Golde mitgeführt wurden. Unter der nötigen Bedeckung wurde der Rücktransport nach der Grenze angetreten. Da geschah es, daß hinter der Stadt Wilna die Wagen in einem Hohlwege stecken blieben. Es war unmöglich, sie auch nur eine kurze Strecke vorwärts zu bringen, und man war in die Notwendigkeit versetzt gewesen, diese Kriegskasse in die Hände der Kosaken fallen zu lassen, wenn man nicht das Geld unter die eigenen Leute verteilte. Ney ließ die Fässer zerbrechen und das blinkende Gold rollte auf die Straße, lag in Haufen da, und jeder durfte sich nehmen, soviel er wollte. Manche füllten ihre ganzen Tornister und die Taschen und schleppten an dieser Last so schwer, daß sie bereits nach wenigen Meilen liegen blieben und in der Kälte verendeten. Andere fanden in dem Golde das Mittel, sich berauschende Getränke zu kaufen und blieben dann ebenfalls am Wege liegen. Wieder andere erregten durch ihren Goldschatz den Neid von Marodeuren und wurden beraubt und ermordet und nur ganz wenig von diesen Millionen wurde noch heil über die Grenze gebracht.

Hungergefühl. Der wichtige Trieb des Hungergefühls im tierischen Organismus ist nicht eine einheitliche Empfindung, sondern aus verschiedenen Organempfindungen zusammengesetzt. Während der Zeit des Hungergefühls in den Magen verlegt, kommt es in Wirklichkeit im Gehirn zustande. Verursacht wird es nicht dadurch, daß sich im Magen keine Speisen befinden; denn einerseits kann man Hunger empfinden auch bei vollem Magen, andererseits kann das Gefühl selbst bei leerem Magen fehlen. Das Hungergefühl entsteht vielmehr durch den Mangel bestimmter, durch die Verdauung von Nahrungsmitteln erzeugter Substanzen im Blute. Das mit diesen Substanzen ungenügend versetzte Blut wirkt auf ganz bestimmte Stellen des Gehirns als Reiz. Dieser Reiz wiederum löst auf dem Wege über die zum Magen führenden Nerven Zusammenziehungen der Magenmuskeln aus; er kann aber, wenn er stärker ist, auch Schwindel, Augenklammern und allgemeines Schwächegefühl erzeugen.

Verwickelt. Eine verwickelte und noch völlig unaufgeklärte Diebstahlsgegeschichte weiß ein italienisches Blatt zu berichten. Danach soll eine Dame in San Francisco bei einem Juwelier eine Halskette aus Bernsteinperlen gekauft haben, die eine mehr als romantische Vergangenheit besitzt. Und auch die Dame sollte dies bald erfahren. Sie gab nämlich die für 40 Francs erstandene Kette zwecks einer kleineren Reparatur zu einem anderen Juwelier und staunte nicht wenig, als dieser bald darauf telefonisch anfragen ließ, ob sie bereit sei, ihm das Halsband für 250 000 Francs zu überlassen. Vollig verblüfft, beehrte sich die glückliche Besitzerin, den geheimnisvollen Schatz wieder abzuholen, und zu einem dritten Juwelier zu tragen, der ihr einen Kaufpreis von nicht weniger als 400 000 Francs bezahlte. Es stellte sich nämlich her-

Die zwanzig Infanteristen unter Führung eines Vizefeldwebels, die zu unserem Schutze kommandiert waren, langten natürlich nicht einmal dazu, die Dorfstraße mit Wachen zu besetzen.

In der vergangenen Woche wurde es dann ganz böse. Zwei Posten knallten uns die Kerle im Morgenmehl nieder, einer meiner Ärzte erhielt am Tage eine Kugel durch die Hüfte. Zwei Zentimeter tiefer, und er wäre hin gewesen.

Da schickte die Division uns endlich eine halbe Kompanie für zwei Tage her, um hier mal strenges Gericht zu halten. Alle verdächtigen Dorfbewohner — die Hälfte ist ja allerdings geflohen — wurden einem strengen Verhör unterzogen. Sogar die Nachbarorte suchte man ebenfalls nach Waffen und Munition ab. Nichts kam dabei heraus, gar nichts. Natürlich verhielten sich die Banditen während der zwei Tage mäusestill.

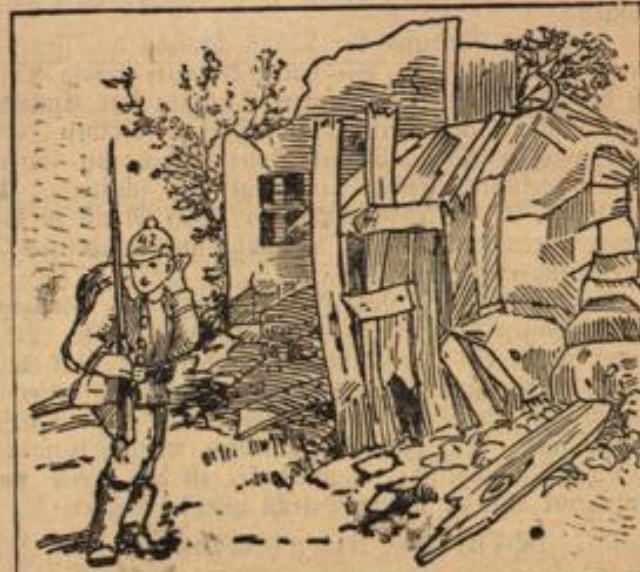
Aber kaum war die Strafexpedition wieder abgerückt, als der alte Tanz auch schon abemals losging, obwohl es allen Bewohnern, auch denen der beiden nächsten Dörfer streng verboten worden war, nach Einbruch der Dunkelheit ihre Häuser zu verlassen.

Freilich, diese Schutzmaßregel hätte nur einen Zweck gehabt, wenn wir in der Lage gewesen wären, die Ortschaften gelegentlich revidieren zu können. Mit unseren paar Mann war das ausgeschlossen. Und daher blieb alles beim alten.

Die Leute hier in Byjor tun natürlich so, als ob sie kein Wässerchen trüben könnten, stehen aber ohne Frage mit den Frantireurs unter einer Decke. Ich könnte Ihnen so

aus, daß jede der Bernsteinperlen eine bereits halb verwitterte eingravierte Inschrift trug, die den Schmutz als das Hochzeitsgeschenk Napoleons an Josephine kenntlich machte, das zu den Schätzen des Pariser Louvre gehörte. Die Angelegenheit fand in kurzer Zeit Verbreitung in sämtlichen amerikanischen Blättern und gelangte so auch bald nach Frankreich. Das Ueberraschende aber ist, daß die Beamten des Louvre bis zum heutigen Tag keine Ahnung davon hatten, daß das Halsband überhaupt aus dem Museum verschwunden war.

Vexierbild



Hier hat doch eben ein Schwein gegrunzt? Wo ist es?

Haus und Hof.

Zu den lohnendsten Aufgaben der Viehwirtschaft gehört für die Gegenwart und Zukunft die Schweinezucht, und zwar im größeren Umfang, wie auch in Haushaltungen für den eigenen Bedarf. Das Verbot der Hauschlachtungen ist nur ein vorübergehendes und dient lediglich zum Schutze der Hausmänner. Es soll und wird dadurch verhindert werden, daß die Hauschweine durch irgendwelche Praktiken, noch ehe sie die richtige Schlachtreife besitzen, den Mästern abgelockt und vorzeitig zur Abchlachtung kommen. Dem Hausmänner soll der volle Wert der Aufzucht verbleiben, dazu ist aber notwendig, daß er ungeachtet seiner Arbeit durchführen kann. Die hohe Bedeutung der Schweinezucht des kleinen Mannes wird voll gewürdigt, und wer irgendwie in der Lage ist, sich ein Schwein halten zu können, sollte dies nicht unterlassen. In letzter Zeit ist auf den Viehmärkten die Zufuhr von Ferkeln wieder reichlicher geworden, und demgemäß ergibt sich auch ein Nachlassen der Preise. In vielen kleinen Hauswirtschaften aber fehlt es auch nicht an nachhaltigen Futterstoffen aus Abfällen aller Art, so daß sich die Ferkelaucht als vorteilhaft erweist.

2) Die Wasserpfeife, die der Landwirtschaftsminister als Düngemittel und wegen ihres reichen Gehaltes an Nährstoffen als Futtermittel empfohlen hat, beansprucht wegen ihrer fast märchenhaften Fortpflanzungsfähigkeit unsere besondere Aufmerksamkeit. Denn die besten Nahrungsmittel nichts wert, wenn man sie nicht hat, wie wir alltäglich am Fleisch und dergleichen sehen, das wir trotz aller Fleischarten nicht essen können, wenn für die Herbeischaffung und ordnungsmäßige Verteilung so gesorgt wird, wie bisher. Da die Wasserpfeife sehr schnell wächst und sich verbreitet auch fast überall fortkommt, so besitzen wir in dieser Pflanze ein unschätzbbares Futter- und Düngungsmittel, das ohne Wartung und Pflege von selbst wächst. In England sowie in der Mark geschah die Vermehrung in Kanälen zeitweise so massenhaft, daß dadurch die Schifffahrt gehemmt wurde, so zum Beispiel im spanischen Schifffahrtskanal.

verschiedene Geschichten erzählen, aus denen klar hervorgeht, daß die Bande hier irgendwo einen geheimen Schlupfwinkel haben muß.

Nur ein Beispiel: Vorgestern früh trafen hier von Monsrom zwei Vagabondkolonnen ein, die eigentlich nach Chartrel sollten, aber den Weg verfehlt hatten. Zwei Stunden später — der Morgenmehl hatte sich noch nicht verzogen, versuchten einige 50 von den belgischen Halunken einen Ueberfall, fraglos nur zu dem Zweck, um die mit Kriegsmaterial beladenen Wagen in ihre Gewalt zu bringen. Zum Glück waren die Führer der Kolonnen jedoch sehr vorsichtige Herren gewesen und hatten rings um das Dorf Posten aufgestellt, so daß die Frantireurs bald von allen Seiten her Feuer erhielten und schnell spurlos verschwanden. — Ich betone: spurlos! Denn das Merkwürdige bei diesem Angriff war eben, daß die Bande ganz plötzlich mitten im Dorfe auftauchte, trotz der Postenkette, und dann auch wieder verduftete, obwohl sie völlig eingekreist war.

Sie werden mir recht geben: fünfzig Mann können sich unmöglich ungehen durch einen ziemlich engen Kreis von Feinden hindurchschleichen und dabei noch ihre Verwundenen mitnehmen.

Und Verwundete haben sie gehabt! Wir fanden ja sogar die Blutspuren. —

(Fortsetzung folgt.)

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Kantlicher Tagesbericht vom 2. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 2. Juni. Nach heftiger Steigerung ihres Artilleriefuers und nach einleitenden Sprengungen griffen starke englische Kräfte gestern abend westlich und südwestlich von Givenchy an. Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen, so weit sie nicht bereits im Sperrfeuer unter großen Verlusten umdrehen mußten.

Auf dem Westufer der Maas brachen die Franzosen zum Angriff vor. Sie hatten keinerlei Erfolg. Ostlich des Flusses stürmten unsere Truppen den Gaillette-Wald und die beiderseits anschließenden Gräben. Ein heute morgen südwestlich des Baug-Teiches mit starken Kräften geführter feindlicher Gegenstoß scheiterte. Es sind bisher 76 Offiziere und über 2000 Mann zu Gefangenen gemacht, sowie 3 Geschütze und mindestens 23 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich von Villeroy fiel ein englisches Flugzeug mit Insassen unversehrt in unsere Hand. Im Luftkampf wurde ein französischer Kampfeinsitzer über dem Marre-Rücken zum Absturz gebracht, ferner in unserem Bereiche je ein Doppeldecker über Baug und westlich Morchingen. Der gestern gemeldete, westlich Cambrai abgeschossene englische Doppeldecker ist das vierte von Leutnant Mulzer außer Gefecht gesetzte Gegner.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein gelungener deutscher Erkundungsvorstoß auf der Front südlich von Smorgon brachte einige Dutzend Gefangene ein.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Ein großer deutscher Seefieg in der Nordsee.

Berlin, 1. Juni. Unsere Hochseeflotte ist bei einer nach Norden gerichteten Unternehmung am 31. Mai auf den uns erheblich überlegenen Hauptteil der englischen Kampfflotte gestoßen. Es entwickelten sich nachmittags zwischen Skagerrak und Horns Riff eine Reihe schwerer, für uns erfolgreicher Kämpfe, die auch während der ganzen Nacht andauerten. In diesen Kämpfen sind soweit bisher bekannt von uns vernichtet: Großkampfschiff „Warspite“, die Schlachtkreuzer „Deen Mary“ und „Indefatigable“, 2 Panzerkreuzer, anscheinend von der Achilles-Klasse, ein kleiner Kreuzer, die neuen Zerstörerführer-Schiffe „Doubulant“, „Nestor“, „Alcazar“, sowie eine große Anzahl von Torpedoboots-Zerstörern und ein Unterseeboot. Nach einwandfreier Beobachtung hat ferner eine große Reihe englischer Schlachtschiffe durch die Artillerie unserer Schiffe, durch Angriffe unserer Torpedobootsflottillen während der Tagesschlacht und in der Nacht schwere Beschädigung erlitten. Durch mehrere unserer Schiffe sind Teile der Besatzungen untergegangener englischer Schiffe aufgefischt worden. Auf unserer Seite ist der kleine Kreuzer „Wiesbaden“, während der Tagesschlacht durch feindliches Artilleriefeuer und in der Nacht S. M. S. „Pommern“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht worden.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 4. Juni 1916. Graudi.

Vorn. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: Psalm 42, Vers 1-6. Siedler 29 und 216.
Nachmittags 1 Uhr: Christenlehre für die weibliche Jugend. Lied 299.

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer über das gesetzlich zulässige Mass hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterland.

Am 30. 5. 16 ist eine Bekanntmachung betreffend Handel mit Abfällen und Spänen von wolframhaltigen Stählen erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.

Rosenträger — Kravatten

und ganz besonders

Geldbörsen, Brieftaschen und Zigarrentaschen verkaufe trotz ganz enormen Kriegsaufschlags noch zu alten Preisen so lange Vorrat reicht.

Franz Hener,
Neugasse.

Pferde-Versicherungs-Gesellschaft

Die Mitglieder haben am Sonntag nachmittag von 2-5 Uhr von 10 Mt. Kapital 4 Pfg. an den Erheber Aug. Salz zu entrichten. Die Erhebung erfolgt in seiner Behausung.

Schweine-Versicherungs-Assekurranz Erbenheim.

Die Mitglieder haben am Sonntag nachmittag von 1-5 Uhr vom Stück 30 Pf. an den Erheber Wilhelm Kaiser zu entrichten. Die Erhebung findet in seiner Behausung statt.

Futterkalk

zu haben bei

Hch. Schrank,
Gartenstraße 3.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen
Pfeifen, Rauch-Utensilien und Tabake
Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel
Feldpostkartons

in 15 verschiedenen Größen, auch für Kuchen u. Wurst etc.
Geldkasten

Gelpapier, Holzkisten, sowie alle Bedarfsartikel für den Feldpostversand

Literatur: Reklam-Universal-Bibliothek, Roman-Roman
Küchenschrank, Bücherstapel

empfehlen
Cigarrenhaus A. Beysiegel
Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Für den Feldpostversand!

Marmeladedosen und Saftflaschen, Cartons in allen Größen.

Cond. Milch, Apfelmolke, „Fruchtstark“, Zitronen- u. Himbeersaft, Schokolade, Kaffee- und Tee-Tabletten, Kakao- und Bouillonwürfel, Emser- und Sodener Pastillen. Formant- u. Bybert-Tabletten. — Ferner: Zahnpasta, Haut- und Präservativ-Crem. — Salecylstreupulver und Salbe. — Gegen Ungeziefer: **Lausol Lang**, Anis- u. Fenchöl, Goldgeist und graue Salbe. — Cigarren, Cigaretten u. Tabak.

W. Stäger.

Prämiert Gold, Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren
Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3118.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billigst

Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.

Landw. Consum-Verein

Bestellungen auf Ruß- und Eierschalen können fort bei dem Rendanten gemacht werden.
Wer Krumstädtler Dickschulzpflanzen abzugeben kann dies sofort melden.
Der Vorstand.

Leuchtuhren!

Jede Taschenuhr wird nachleuchtend gemacht. Gewissenhafte Ausführung mit radio-activer Leuchtmasse. Ankauf von altem Gold und Silber zu höchsten Preisen.

Carl Becker, Uhrmacher,
Erbenheim.

Strohhüte

in schönen Formen, guten Qualitäten, ohne Kriegsschlag vorrätig, für Herren, Knaben und Mädchen.
Südwesterstoffhüte
in allen Preislagen.

Franz Hener.
Neugasse.



Garantol

bestes Eierkonservierungsmittel, 1 Paket f. 100-120 Eier 25 Pfg.

W. Stäger,
Drogerie.

Während meiner Abwesenheit wird mich

Franz Hener

geschäftlich vertreten. Ich bitte ich bei etwa vorkommenden Reparaturen mich an den Betreffenden zu wenden.

Hochachtungsvoll

August Bucher

Ziss' Düngemittel

bessere, raschere Erträge der Getreide, mit Zusatz von stickstoffhaltigem Guano können angewendet werden, wenn auch gesät und gepflügt sind. Für Getreide, Gemüse und Obst. Preis pro Etr. 8.75, ab Station Wiesbaden.

Dohheimerstr. 53 und Tel. 2108.

Empfehle:

Kondensierte Milch
Trocken-Vollmilch
Nestle's Kindermilch
Friedrichsd. Zwieback
ff. Aprikosen-Marmelade
Pa. Apfelgelee
Kunsthonig
Salat-Würze.

Hch. Schrank
Gartenstr. 3.

Futterkalk

zu haben bei

Georg Roos
Neugasse.

Eine Grube D...
billig abzugeben.
Hundsgasse.

Wohnung

1 Zimmer und Küche.
1. Stock mit Abf...
vermieten.
Bierstädterstraße 13.

Frontspitz-Wohnung

2 Zimmer und Küche.
verm. Näh. im Berlag.

Wohnung

zu vermieten. Näheres
Berlag.